

Milo Rau // OREST IN MOSSUL (Gent)

Die ORESTIE ist nicht nur die einzige erhaltene Trilogie des antiken Theaters, sie ist zugleich Gründungsmythos der westlichen Zivilisation. In OREST IN MOSSUL transportiert Milo Rau den Antikenstoff und reist mit seinem Ensemble in das kriegsversehrte Mossul. In der irakischen Stadt rief im Jahr 2014 der „Islamische Staat“ sein Kalifat aus. An kaum einem Ort der Welt scheint das Prinzip der Blutrache, des nie enden wollenden Kreislaufs der Revanche, von dem auch die ORESTIE geleitet ist, naheliegender als hier, wo Bewohner*innen mit der Frage konfrontiert sind, wie mit gefangenen IS-Kämpfer*innen umzugehen ist. Milo Rau inszeniert diese Tragödie mit einem gemischten Ensemble aus europäischen und irakischstämmigen Schauspieler*innen, mit Recherchen und Projektteilen in Mossul, die in Form von Videoprojektionen zu sehen sind. Über allem steht die Frage: Kann in Mossul der Kreislauf der Gewalt durchbrochen und durch ein Prinzip der Rechtsprechung, Integration und Versöhnung ersetzt werden?

Milo Rau (*1977) studierte Soziologie, Germanistik und Romanistik. Seit 2002 veröffentlichte er über 50 Theaterstücke, Filme, Bücher und Aktionen. Seine Produktionen waren bei allen großen internationalen Festivals zu sehen, darunter das Berliner Theatertreffen, das Festival d'Avignon, die Biennale Venedig, die Wiener Festwochen und das Brüsseler Kunstenfestivaldesarts. 2018 erhielt er den Europäischen Theaterpreis, 2019 wurde er zum ersten Ehrendoktor des Theaterdepartments der Lunds Universität (Schweden) ernannt. Für die Saison 2018/19 wurde Rau zum Intendanten des NTGent berufen. Dort will Rau ein auf internationale Tourneen spezialisiertes „globales Volkstheater“ etablieren.

Milo Rau war bei SPIELART zuletzt 2015 mit THE CIVIL WARS und THE DARK AGES und 2017 mit DIE 120 TAGE VON SODOM zu sehen.

2.11. 20 – 21.40 Uhr

3.11. 18.30 – 20.10 Uhr

Münchner Kammerspiele, Kammer 1

Pressekontakt: Claudia Illi | presse@spielmotor.de | +49 (0) 175 97 47 975

OREST IN MOSSUL

Milo Rau

Ist Milo Rau ein Elendstourist? Ja, das ist er unter anderem

Der Schweizer Theatermacher Milo Rau will nicht weniger als mit Kunst die Welt verändern. Beim zweiten Blick auf sein Irak-Projekt «Orest in Mosul», jetzt als Gastspiel in Zürich zu sehen, zeigen sich die tragischen Grenzen seiner Utopie.

Daniele Muscionico // 6.10.2019

Diese verfluchte Königsfamilie! Sie ist älter als 2000 Jahre und rührt Menschen von heute noch immer zu Tränen. Zumal das Publikum im Zürcher Schauspielhaus. Doch der Grund der Erschütterung ist nicht Aischylos, sondern Milo Rau. Der Schweizer Regisseur und künstlerische Leiter des Nationaltheaters Gent verlegt die «Orestie» in den vom IS bis auf den Boden zerstörten Stadtteil von Mosul.

Denn es galten im Nordirak unter der Herrschaft des IS wenig andere Gesetze als im Athen des Aischylos 458 vor Christus. Ein Mord für einen Mord, ein Menschenleben für ein Menschenleben: Klytaimnestra ersticht ihren Gatten Agamemnon (Johan Leysen), es ist ihre Rache für den Mord der gemeinsamen Tochter Iphigenie. Diese Tat rächt Sohn Orest (Risto Kübar), er erwürgt seine Mutter und ersticht ihren Geliebten.

Schlachthaus Menschheit

Grässlich viel Blut fliesst auf der Bühne des Schauspielhauses Zürich. Und obwohl Elsie de Brauw als Klytaimnestra eine kühle Interpretin ist und Susana AbdulMajid eine opferwillige Cassandra, dauert das Verröcheln der beiden Frauen eine schwarze Ewigkeit. Der Tod scheint nicht leichter zu erlangen zu sein als die Geburt. Doch noch dicker als Blut und folgenschwerer als das Blutvergiessen ist das Prinzip der Rache.

«Orest in Mosul» ist Milo Raus neuestes Projekt. Es schliesst sich der Reihe der szenischen Tribunale an, wie er sie mit «Hate Radio» zum Völkermord an den Tutsi realisierte oder mit den «Moskauer Prozessen», einer Neuinszenierung russischer Strafverfahren gegen Künstler. Auch in «Orest in Mossul» steht am Ende ein Gericht: Eine strenggläubige Muslimin verkörpert die Richterin, Göttin Athene, doch anders als in der Vorlage fällt der Freispruch für Orest (als IS-Täter) nicht positiv aus. Die jungen Iraker, die abstimmen dürfen, enthalten sich der Stimme.

Im April dieses Jahres wurde «Orest in Mossul» in Gent uraufgeführt, es war damals noch warm und die Atmosphäre geprägt von langwierigen Vorbereitungsprozessen. Zehn Tage lang hatten im Frühling Genter Darsteller gemeinsam mit irakischen Laienspielern und Schauspielschülern von Mosul in den Ruinen geprobt und die Szenen auf Video aufgenommen; für die Iraker war entgegen ersten Plänen die Ausreise nach Europa nicht möglich. Auf der Bühne ist eine Art «Making of»- und Probenbericht zu sehen, und Mitglieder des Nationaltheaters erzählen dazu persönliche Geschichten. Sie berichten, wie sie die Mosul-Reise erlebt haben und diese mit ihrer Biografie verbinden. Denn das ist ja Raus Theater-Dogma: Von einem klassischen Text soll nur noch zwanzig Prozent des Originals verwendet werden.

Abklatsch des Schreckens

Auf der Bühne des Schauspielhauses Zürich erscheint die Kulisse des vermittelten Schreckens zwar überlebensgross, aber doch noch immer als ein schäbiger Abklatsch: Die Videokamera fährt über Mosuls Schuttberge zerschossener Wohnhäuser und die Spuren ihrer Bewohner. Kleider, Schuhe, Teppiche, Mobiliar. Überlebende graben in den Trümmer mit nackten Händen oder jämmerlichen Schaufeln, und – sie finden den Sohn. Man hatte ihn doch schon beerdigt geglaubt!

Dem Publikum im Plüschsessel bleibt das Schlimmste erspart, es muss nur einen Menschenschädel ertragen. Es ist ja vielleicht auch kein Schädel, kein von der Hitze und der Detonation der Bomben entstellter menschlicher Überrest. Wer wie wir aus der sicheren Distanz dem Grauen gegenüber sitzt, kann leicht Hoffnung haben. Im Theater stören kein Leichengestank und keine Hoffnungslosigkeit, wie sie die Übriggebliebenen vor Ort erleiden: Die Korruption verhindert den Wiederaufbau der Altstadt und zerschlägt den Menschen jedwede Zukunftsperspektive.

Milo Rau mutet uns immerhin die Stimme der 19-jährigen «Leila» zu. Sie wurde von IS-Kämpfern aus ihrer Schule entführt, mehrfach vergewaltigt, gebar zwei Kinder, die sie weggab und lebt jetzt an einem ihr unbekanntem Ort in einem Gefangenenlager. Auf einer Tonaufnahme fleht sie das Publikum an: «Helft mir!»

Leide und Lerne, aber was?

Doch zu diesem Zeitpunkt ist der Abend schon fast zu Ende – und das Publikum darf sich am Premierenbuffet stärken. Kleine Schnittchen, volle Sektgläser. Die Platten sind im Nu geleert. Hatte nicht vor wenigen Minuten noch «Leila» sich an uns gewandt und ein Überlebender des IS-Terrors geschildert, wie er sich in der besetzten Stadt von Gras und fauligem Wasser ernährte? Die Lust am Häppchen scheint davon nicht betroffen. Doch man fragt sich: Hätte man nicht das Geld für die Menschen in Mosul sammeln – und spenden können? Es gibt Theater, die mit ihrer politischen Verantwortung anders umgehen als offenbar das Schauspielhaus Zürich.

Und es stösst ja vielleicht auch dieser Umstand auf: Während Raus «Orestie in Mossul» wie ein Uhrwerk des Festivalzirkus jetzt auch in Zürich zu sehen ist, ist der Initiant bereits mit ganz anderen Kriegen und Krisen beschäftigt. Er hat inzwischen die Züge eines Elendstouristen. In Süditalien, Matera, im Milieu der Erntehelfer, die zumeist illegale Flüchtlinge sind, dreht Rau einen Jesusfilm. Selbst in der «New York Times» war die «Weltsensation» zu lesen: Rau lässt Jesus von einem schwarzen Darsteller spielen. Wer seine «Orestie» zum ersten Mal trifft, wird mit Grund eine Erschütterung erleben. Wer jedoch die Gelegenheit hat, sie ein zweites Mal zu sehen, in Kenntnis der Handlung und der zu erwartenden Greuel, ändert seine Meinung womöglich. Denn worin besteht die Erschütterung tatsächlich? Aischylos forderte «Leide und lerne». Bei Rau verschwindet das Erlittene im Medium der Sentimentalität. Es geht nicht in die Erfahrung über, wo das Leiden anderer erkannt, befühlt und bedacht werden kann.

So ist es wohl unvermeidbar: Die Tragödie des Terrors bleibt in der Tragödie der Kunst stecken. Das wahre Drama ist jenes der menschlichen Verdrängungsleistung.

<https://www.nzz.ch/feuilleton/ist-milo-rau-ein-elendstourist-ja-das-ist-er-unter-anderem-ld.1513693>